Die Zukunft liegt in Emmenbronx

Der Vorort Emmenbrücke hat, was der Stadt Luzern fehlt: Raum für Experimente und Veränderungen

VON JONAS WYDLER

Die Machtverschiebung hat ein Datum: Am 28. November 2021 bewilligte die Stimmbevölkerung des Kantons Luzern den Neubau der Kantonalen Verwaltung. Wenn das Projekt des renommierten Schweizer Architekten Max Dudler 2026 fertig ist, werden die 1400 Angestellten aber nicht mehr in Luzern arbeiten, sondern am Seeplatz in Emmenbrücke. Einem Ort also, der gar kein Platz, sondern ein gigantischer Verkehrsknotenpunkt ist. Einem Ort auch, der wie kein anderer die gegensätzliche Welt von Emmenbrücke zeigt: Hier fließt die Kleine Emme idyllisch in die Reuss, daneben rauscht der Nord-Süd-Verkehr auf Straße und Schiene. Hier floriert das Klein- und Kreativgewerbe, daneben konkurrenziert das Multiplex-Kino die städtischen Kinos.

»Emmenbronx«, wie die Luzerner Vorortsgemeinde mit ihren fast 30.000 Einwohnern liebevoll-spöttisch genannt wird, hatte lange nicht den besten Ruf. Es ist das Milieu, wo die Skandal-Rapperin Loredana groß wurde und Jugendliche ihre Samstage im Shoppingcenter totschlagen; wo die Stahlindustrie Arbeiter anzog und die Militärjets über Wohnquartiere donnern. Doch jetzt ändert sich vieles rasant.

Angefangen hatte der Wandel vor zehn Jahren mit dem Hochwasserschutz. Der Kanton ließ die Flussufer renaturieren, so entstanden einladende Bade- und Verweilplätze. Die Luzernerinnen und Luzerner strandeten beim Schwumm in der Reuss auf einmal in Emmenbrücke.

Auch die Verkehrsdrehscheibe Seetalplatz wurde mit viel Beton umgebaut, sodass dort mehrere Tausend Wohnungen entstehen können. Da, wo heute in einer Containersiedlung Kulturschaffende, ein Pilzforscher und eine Tätowiererin ihre Bleibe haben, wird der Kanton mit seiner Verwaltung einziehen. Nur die Büros des Regierungsrats sowie das Kantonsparlament bleiben der Stadt Luzern erhalten.

Gabriela Christen verkörpert diesen Aufbruch. Die damalige Direktorin zog vor ein paar Jahren mit der ältesten Design- und Kunsthochschule der Schweiz und den rund tausend Studierenden vom Stadtzentrum nach Emmenbrücke. Ihren Chefposten hat sie kürzlich abgegeben, heute forscht sie an der Schule. Sie schätzt die Ambivalenz des Ortes: »Hier kommen unglaublich unterschiedliche Räume zusammen, diese Gegensätze finde ich aufregend.« Altes und Neues, Ländliches und Städtisches, Armes und Reiches – das inspiriert auch die Kreativen.

Dass der Ort junge Leute anzieht, ist der Hochschule geschuldet, aber auch der Tatsache, dass die Studierenden hier bezahlbaren Wohn- und Atelierraum finden. Anders als im Umfeld des Toni-Areals. »Dort kann sich kaum ein Studierender eine Wohnung leisten«, sagt Christen mit Verweis auf die Lage der Kunsthochschule in Zürich.

Die Stahlindustrie im Vorort ist immer noch mächtig. Wer an der Kleinen Emme entlangspaziert, findet sich plötzlich inmitten der Steeltec, eines der größten Stahlwerke Europas, wieder. Man hört, spürt und riecht es.

Und ganz in der Nähe werden seit über hundert Jahren synthetische Garne produziert – der Name Viscosistadt zeugt von der einstigen Bedeutung der Produktion auf fast 90.000 Quadratmetern. Das ist die Fläche der gesamten Luzerner Altstadt. Die Wirtschaftskrise in den 1970er-Jahren, Konkurse und Besitzerwechsel läuteten die Wandlung und Öffnung ein. Nun werden die meisten der riesigen alten Hallen umgenutzt. Der Umbruch geschieht in Etappen, so bleibt Raum für Experimente, Kultur und Zwischennutzungen. »Die Viscosistadt ist ein großes Identitätszeichen für Emmenbrücke«, sagt Gabriela Christen. »In diesem einst stolzen Industriestandort findet der Übergang in ein neues, urbanes Bewusstsein statt, hier wird die Geschichte des Ortes weitergeschrieben.«

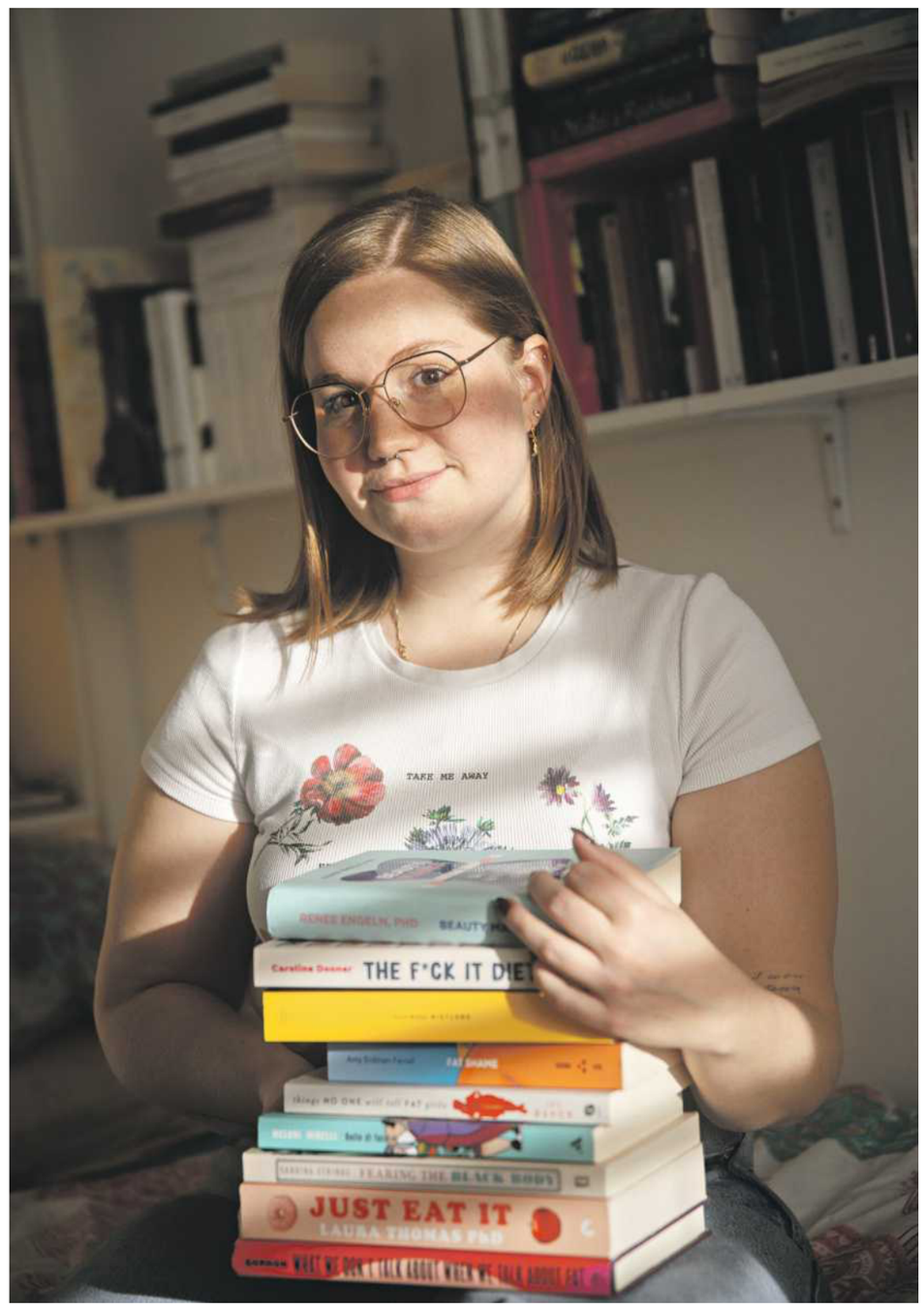
Die Gemeinde Emmen ist eigenartig zweigeteilt: das industriell geprägte Emmenbrücke auf der einen, das ländliche Emmen Dorf auf der anderen Seite. Emmenbrücke erreicht urbane Qualitäten, eine ernsthafte Konkurrenz für die Stadt Luzern mit ihren 82.000 Einwohnern und dem vitalen Kultur-, Ausgeh- und Restaurantangebot ist es aber nicht. Oder noch nicht. Denn Emmen wird immer wieder als Standort genannt, wenn es darum geht, Pläne für ein neues Theater zu schmieden oder einen neuen Standort für die Herbstmesse zu suchen.

Die Stadt und ihre nördliche Agglomeration wachsen immer stärker zusammen. Das zeigt sich im Quartier Reussbühl, diesem Dazwischen, das zur Stadt gehört, aber ähnlich geprägt ist wie Emmen: ehemalige Industrie, multikulturelle Bevölkerung, viel Brachland. Und so ist es kein Zufall, dass die Baselstraße, die Ausfallstraße Richtung Emmenbrücke, schon immer einer der kulturellen und sozialen Brennpunkte Luzerns war.

Politisch vereint sind Emmen und Luzern bis heute nicht. Eine von den Gemeinden beschlossene und vom Kanton geförderte Fusion wurde vor zehn Jahren verworfen. Die Bevölkerung von Emmen war dagegen, die der Stadt dafür.

Zwischen den beiden Zentren, dem Bahnhof in Luzern und dem Seetalplatz in Emmenbrücke, liegen nur wenige ÖV-, Auto- oder Velo-Minuten. Wie vernetzt das urbane Konstrukt namens Luzern Nord ist, erlebt auch Gabriela Christen, die in Reussbühl wohnt. Doch trotz fortschreitender Urbanisierung habe die Gemeinde Emmen eine ausgeprägte eigene Kultur und Politik beibehalten, sagt sie. »Es gibt in Emmen noch wenig Bewusstsein für die eigene Größe und Lebensqualität«, sagt Christen.

Je stärker Emmen wächst – und das tut es vor allem in Emmenbrücke –, desto ausgeprägter wird der Mentalitätswandel, wie ihn viele Agglomerationen erleben. »Ich glaube, dass es für Leute, die neu hierherziehen, nicht mehr wichtig ist, ob sie zu Luzern, Emmenbrücke oder Emmen gehören«, sagt Christen.



Im Spiegel der Buchstaben Laura Riva aus Giubiasco hatte als Jugendliche Mühe, sich mit ihrem Körpergewicht abzufinden. Bis sie anfing zu lesen und so einen anderen Blick auf sich selbst gewann. Auf ihrem Instagram-Kanal stellt die 26-Jährige Bücher vor, die von Körpern abseits der gesellschaftlichen Norm handeln. »Im Lesen habe ich einen Spiegel gefunden, der mich mit mir versöhnt«, sagte sie zum Fotografen Fabrizio Albertini.

SERVUS. GRÜEZI. HALLO.

Frontex, brauchen wir die?

Eigentlich sollte sie dafür sorgen, dass jeder, der Europas Grenzen erreicht, ein Asylgesuch stellen kann. Aber immer wieder hindert die Agentur für die Grenz- und Küstenwache (Frontex) Flüchtlinge an der Einreise oder setzt sie auf dem offenen Meer aus. Nun soll Frontex mehr Geld erhalten. Auch aus der Schweiz. Abgestimmt wird darüber am 15. Mai. Was würde ein Frontex-Nein der Schweiz für Europa bedeuten? Darüber sprechen in der aktuellen Folge des Podcasts *Servus. Grüezi. Hallo.* die beiden *ZEIT*-Korrespondenten Matthias Daum aus Zürich und Florian Gasser aus Wien mit Lenz Jacobsen von *ZEIT ONLINE* in Berlin.

www.zeit.de/alpenpodcast

POSTLEITZAHL

7107

Im Safiental rumpelt das Postauto nah am Abgrund

Das YouTube-Video dauert zehn Minuten und erinnert an ein Computerspiel. Schauplatz: das bündnerische Safiental. Aus dem fahrenden Postauto fällt der Blick auf eine schmale, einspurige Straße. Nur ein Holzzaun trennt die Straße vom Abgrund. Risse und Wölbungen durchziehen den Straßenbelag.

Online gestellt hat das Video der Postauto-Chauffeur Philipp Werlen. Sein Kommentar: »Eine solche Straße ist im schweizweiten Vergleich einmalig.« Täglich kurvt er von Versam oberhalb der Bündner Rheinschlucht nach Thalkirch, mit Schulkindern, Pendlern und Touristen. Die Fahrt über die 26 Kilometer lange Strecke dauert eine Stunde. »Ein Sorgenkind für die halbe Talschaft« seien die letzten 15 Kilometer. Weil hier der Belag auf alle Arten aufspringe, sei die Schneeräumung schwierig, »eine ganz schlechte Voraussetzung zum feinen Bremsen, damit der mehr als zehn Tonnen schwere Bus nicht ins Rutschen gerät«. Die Straße sei in einem »miserablen« Zustand, es stellten sich »sicherheitsrelevante Fragen«. Die *Südostschweiz* berichtete, Autofahrer hätten sich die Ölwanne ihres Fahrzeugs aufgerissen.

Anruf beim Bündner Tiefbauamt. Der stellvertretende Kantonsingenieur Roger Stäubli versucht die Lage gar nicht erst zu beschönigen: »Das Tiefbauamt schließt sich dieser Meinung an, was den hinteren Teil der Safientalstraße betrifft.« Er empfiehlt, langsam zu fahren, »sonst kann es gefährlich werden«.

Als Kanton, der stolz auf seine dezentrale Besiedlung ist, pumpt Graubünden jährlich rund 200 Millionen Franken in das weitverzweigte Straßennetz. Doch im Kampf um die Straßenmillionen hat das dünn besiedelte Safiental, in dem rund 350 Menschen leben, schlechte Karten. In den vergangenen Jahren investierte der Kanton jährlich zwei Millionen Franken in den Ausbau und Unterhalt der Safientalstraße. Dieses Jahr sollen es sechs Millionen sein.

Noch 2011 schrieb die Verkehrshistorikerin Erika Flückiger Strebel, der »Habitus der Safientalstraße« entspreche »besonders in der hinteren Talhälfte weitgehend demjenigen des Originalbauwerks von 1885«. Die frühere Naturstraße ist unterdessen zwar behelfsmäßig asphaltiert, doch weil das Tiefbauamt gleichzeitig keinen frostsicheren Untergrund einbaute, wölbt sich nun der Belag.

So rumpeln heute die Postautos mit 20 Stundenkilometern über die letzten Kilometer, mit dem Fahrplan im Nacken und der Sicherheit der Fahrgäste im Kopf. Die Botschaft des Postauto-Chauffeurs nach Chur deshalb: »Wir wären enorm froh, wenn bald etwas unternommen würde.« Für dieses Jahr sind Reparaturen im hinteren Teil geplant. Ab 2023 will der Kanton die Straße dort ausbauen. Bloß, wie lange das dauert, darüber mag der stellvertretende Kantonsingenieur nicht spekulieren. Die Chauffeure fahren bis auf Weiteres mit klopfenden Herzen.

STEFANIE HABLÜTZEL

ANZEIGE

Die Macht der Liebe

Sie ist die stärkste Kraft für Veränderung – in der Welt und in uns selbst. Wie uns Liebe in schweren Zeiten weiterhilft und warum es sich immer wieder lohnt, sie neu zu entdecken, lesen Sie in ZEIT WISSEN.

Sichern Sie sich jetzt die komplette 3-teilige Serie **»Liebe«** für nur 16,50 €! **Sie sparen über 30 %** und erhalten als Dankeschön ein Geschenk Ihrer Wahl!

30 % Ersparnis + Geschenk zur Wahl

10 € Amazon-Gutschein

oder

Das Feel Good Spiel

Jetzt selbst lesen oder verschenken:
www.zeit.de/zw-liebe
040/42 23 70 70*

*Bitte folgende Bestellnummer angeben: 2078767 FA / 2078768 GA